

*M. François-Poncet, französischer Botschafter in Berlin, an Außenminister M. Paul-Boncour:*

Berlin, 4. Januar 1934.

Der Abschied des Generals von Hammerstein, im Lauf der letzten Monate mehrfach angekündigt, dann wieder dementiert, ist mittlerweile zum *fait accompli* geworden. In einer offiziellen Verlautbarung, die am 27. Dezember in der Presse veröffentlicht wurde, heißt es dazu, daß der Reichspräsident den Rücktritt des Chefs der Heeresleitung akzeptiert hat und daß dieser am 1. Februar den Dienst quittieren wird. Zugleich soll er zum Generalobersten befördert werden.

Sein Nachfolger ist bereits bestimmt. Es wird der General von Fritsch sein, der Befehlshaber des III. Wehrkreises.

Obwohl er niemanden mehr überrascht hat, bedeutet der Rücktritt des Generals von Hammerstein wegen der besonderen Umstände, die zu ihm geführt haben, einen wichtigen Einschnitt, nicht nur in den Beziehungen zwischen dem deutschen Generalstab und der Hitlerschen Führung, sondern in der Geschichte der Reichswehr insgesamt.

Geboren am 28. September 1878 in Hinrichshagen (Mecklenburg) als Sohn eines höheren Beamten der großherzoglichen Forstverwaltung, entspricht der General Kurt von Hammerstein-Equord dem traditionellen Typus des preußischen Generalstabsoffiziers; sein Lebensweg folgt ganz der militärischen Karriere. Nachdem er die Kadettenschulen von Plön und Groß-Lichterfelde absolviert hatte, wurde er am 15. März 1898 als Unterleutnant dem 3. Garderegiment zugeteilt, einer Elite-Einheit, aus der auch der Feldmarschall Hindenburg, der General Schleicher und zahlreiche weitere berühmte Generäle hervorgegangen sind. Nach seiner Ausbildung in der Kriegsschule wurde er 1911 an den Großen Generalstab berufen, dem er bis 1918 angehörte. Am 27. März 1913 zum Hauptmann befördert, diente er zu Anfang des Krieges als Ordonnanzoffizier des Generals von Stein, der Feldmeister des Generalstabs war. In dieser Eigenschaft verfaßte er die ersten Verlautbarungen des Großen Hauptquartiers. Am 16. Sep-

tember 1917 zum Bataillonschef ernannt, wurde er 1919 in die Reichswehr übernommen und befehligte von 1922 bis 1924 als Oberstleutnant das III. Bataillon des 12. Infanterieregiments in Magdeburg. Am 1. Mai 1925 zum Obersten befördert, war er von 1924 bis 1929 Generalstabschef des III. Wehrkreises in Berlin. Von da an verlief seine Karriere außerordentlich rasch. Am 1. Februar 1929 zum Generalstabschef des ersten Gruppenkommandos und im Oktober desselben Jahres zum Chef des Truppenamtes im Reichwehrministerium ernannt, trat er am 1. November 1930 die Nachfolge des Generalobersten Heye als Chef der Heeresleitung an.

In den Kreisen des Militärs genoß General von Hammerstein, der stark am Aufbau der Reichswehr beteiligt war, den Ruf eines hervorragenden Soldaten; man rühmt seine Ruhe und seine Kaltblütigkeit, die Integrität seines Charakters, seine helllichtige Intelligenz und seine professionelle Ethik. Seine Befehle gelten als vorbildlich wegen ihrer Klarheit, ihrer Präzision und ihrer Knappheit. Seine Untergebenen schätzen ihn und vertrauen ihm. Im übrigen ist er erst fünfundsünfzig Jahre alt und nähert sich keineswegs der Pensionsgrenze. Unter diesen Umständen sieht es nicht danach aus, als ließe sich die wichtige Entscheidung, die soeben getroffen worden ist, durch militärische Gründe erklären.

Ganz im Gegenteil deutet alles darauf hin, daß der Abschied des Generals von Hammerstein dem langanhaltenden Druck zuzuschreiben ist, den die Anführer der Hitler-Partei auf das Reichwehrministerium ausüben.

Trotz seiner Vorzüge als Militär und seiner hohen moralischen Qualitäten mißtrauen ihm offensichtlich die augenblicklichen Machthaber. Sie haben nicht vergessen, wie er sich zur Zeit des Kapp-Putsches von 1920 verhielt. Obwohl er der Schwiegersohn des Generals Lüttwitz war, lehnte er es damals kategorisch ab, sich dem Putsch anzuschließen, an dem sein Schwiegervater führend beteiligt war. Unvergessen ist auch der berühmte Prozeß gegen die Fememörder der Schwarzen Reichswehr. Obwohl einer der Angeklagten, der Major Buchdrucker, mit Hammerstein gut bekannt war, zögerte dieser nicht, ihm zu widersprechen,

als der Major vor Gericht falsche Aussagen machte. Die Loyalität, die der General der Weimarer Republik gegenüber mehr als einmal an den Tag legte, werteten die Nationalsozialisten offenbar als ein Zeichen seiner Unzuverlässigkeit. Sie wußten darüber hinaus, daß Hammerstein eng befreundet war mit dem General von Schleicher, dem die Nationalsozialisten vorwarfen, er habe mit Hilfe Strassers versucht, ihre Partei zu spalten. Auch wurde Hammersteins Name im Zusammenhang mit einer mehr oder weniger legendären Potsdamer Verschwörung genannt. Angeblich wollte die dortige Garnison am 30. Januar auf Berlin marschieren, um die Nationalsozialisten am Griff nach der Macht zu hindern.

Man hätte deshalb sogar damit rechnen können, daß Hammerstein am Vorabend der Machtübernahme das Schicksal des Obersten von Bredow, Chef des Ministeramtes im Kabinett Schleicher, teilen würde [der 1934 ermordet wurde]. Die Nationalsozialisten schreckten jedoch davor zurück, die kameradschaftlichen Gefühle und den *esprit de corps* des deutschen Generalstabs noch weiter zu belasten. Schon das Ausscheiden des Generals von Schleicher hatte für erhebliche Unruhe gesorgt. Der neue Wehrminister soll sogar darauf bestanden haben, den Chef der Heeresleitung wenigstens vorläufig noch eine Weile im Amt zu halten. Aber Hammersteins Position blieb prekär. Zwischen ihm und den neuen Führern des Reichs gab es tiefgreifende Meinungsverschiedenheiten über die Rolle und die Aufgaben der Armee im neuen Staat. In der Person Hammersteins setzte sich die ganze Tradition des preußischen Generalstabs gegen die Anmaßungen der Nationalsozialisten zur Wehr.

*Documents diplomatiques français. Série 1932-1935.* Paris: Imprimerie Nationale 1967ff. Nr. 195.